

Johann Heinrich Füssli



James Northcote
Bildnis Johann Heinrich Füssli
1778
Öl auf Leinwand, 77 x 64 cm
Standort unbekannt

Johann Heinrich Füssli (* 6.2.1741 in Zürich – † 16.4.1825 in Putney Hill bei London), Sohn des Kunstmalers Johann Kaspar Füssli, wegen revolutionärer Umtriebe aus der Schweiz ausgewiesen. Nach einem Berlin-, einem London- und einem Romaufenthalt (1770-1778) lebte und arbeitete er seit 1779 endgültig in London, wurde 1788 Mitglied und 1804 Direktor der dortigen Kunstakademie; sein englischer Name lautet Henry Fusely. Dem „Sturm und Drang“ verwandt ist seine Vorliebe für düstere Atmosphäre („Ossiandichtung“), phantastische und unheimliche Themen („Nachtmahr“) sowie für leidenschaftlichen Ausdruck seiner, unter dem Einfluss Michelangelos stehenden z. T. monumental inszenierten Figuren. Entgegen dem Trend der Zeit schöpfte er die Motive seiner Gemälde und Zeichnungen überwiegend aus der Literatur (Shakespeare, Milton, antike und biblische Themen). Mit dem Themenkreis des Nibelungenlieds beschäftigte sich Füssli als Maler (zwischen 1800-1815) und als Dichter.

„Das Nibelungenlied hat wie den Maler, so auch den Dichter Füssli in der Spätzeit stark angeregt. (Gekannt hat er es allerdings bereits 1769, in Bodmers fragmentarischer Ausgabe von 1757) In einem der beiden Nibelungengedichte [...] stellt er den Verfasser sogar in die Reihe Homer, Vergil, Dante, Milton, Bodmer.“ (Karl S. Guthke, in: Johann Heinrich Füssli: Sämtliche Gedichte. Zürich 1973, S. 114).

G e d i c h t e

Chremhilds Klage um Sivrit

So oft des Nachts mein Herz erbebt, Teuerster,
Umfangt mein Geist dich! Wachend, in Träumen fährt
Mit jedes Pulses Flügelschlage
Nieder zu dir die verliebte Seele!

Du weißt, Geliebter! Bräutigam, du nur weißt,
Warum ich noch nicht an deine Brust gelegt
Im Grabe dich umfass' und ewig
Unzertrennt auf deinem Antlitz ruhe!

Wärest du gerächet; strahlete Palmung dir
Am Arme; läge Hagens enthalstes Haupt
An deiner Ferse Sporn geworfen –
Würde dies Leben wohl Chremhild halten?

Mag in des Rheines finsterer Wasserzell
Der Nibelunge Hort ewig schlafen, mag
Des Adamants und der Rubine
Glut auf dem Schoße des Abgrunds funkeln,

Einst deiner Braut allblendende Morgengab,
Schlamm deiner Witwe! Denn, dem das Diadem
In Sternen aufstieg, dem der Locken
Wogen der Perle Gehäng umrauschte,

Du liegst im Grabe; da ist Chremhildas Hort!

.....

Teuer ward dir meine Liebe, mein Bräutigam!
Chremhildas Trutz, nicht Tronis verzagter Schuß
Durchbohrte Sivrits Brust ...

Nicht daß du ihr den Gürtel gelöset, hat
Sie deinen Mord gebrütet; dein Geist entfloh,
Weil du an Chremhilds Brust ihn bandest
Und mit dem Ringe dich mir vermähltest!

Du weißt, daß, nicht weil Schönster der Helden du
Und Ritter Palme warst, mein verirrt Aug
Im Himmelblau des deinen wallte
Und sich mein Herz an das deine anschloß;

Sivrit der Menschen Bester entflammte mich ...

.....

Was sind mir Günther, Gieselher, Gernot was?
Vasalle deines Kebsweibs, nicht Brüder mir!
Du schossest, warfst, sprangst, rangst für ihn, der
Dich zur Belohnung dem Morde weihte!

Mag Finsternis die Mondnacht bedecken, in
Der du den Wurm schlugst; ewig der Lindenwald
Zersplittern, in dessen Tiefe du dich
In des Wurmes Blute badetest.

Entstanden zwischen 1802 und 1810

Quelle:

Johann Heinrich Füssli: Sämtliche Gedichte. Hrsg. von Martin Bircher und
Karl S. Guthke. Zürich 1973, S. 95.

Der Dichter der Schwesterrache

Schöpfer unsterblicher Namen, obgleich selbst namelos, Grab sei
Erd' oder Ozean dir,
Erd' und Ozean halten sich nicht, dein gewaltiger Geist fuhr
Auf zu der Halle des Lichts,
Deren goldene Pforte des tuscischen Dantes gedreiter
Schlüssel eröffnet und schließt;
Wo am Throne Homerus, Parthenias, Virgil, den Finger
Über die Lippe gelegt,
Majestätisch in Demut den spätern Machtton, der Miltons
Harfe entrauschet, behorcht;
Dir an der Seite sitzt dort, der uns dich erklärte, der Sänger
Noahs, noch selbst unerklärt;
Ja, Ihm danken wir es, dass in Sivrit ein bessrer Achilleus
Wieder vom Grabe erstand;
Zwar keiner Göttin Sohn, doch würdiger Halbgott zu heißen
Als den dein Meister uns sang!
War nicht Homerus dein Meister? Die Funken Homerischer Geister
Wehn in des Nibelungs Nacht.
Lächelt ewig auf Andromaches Wange die Träne?
Weinet nicht Chremhild wie sie?

Entstanden etwa 1805

Quelle:

Johann Heinrich Füssli: Sämtliche Gedichte. Hrsg. von Martin Bircher und
Karl S. Guthke. Zürich 1973, S. 97.